



Giselher Castendyck †

Seine Worte auf der Mitgliederversammlung 1985 klingen uns noch im Ohr, als sich G. Castendyck erneut der Wahl zum Landesgruppenvorsitzenden der Deutschen Burgenvereinigung stellte: „Ich habe Krebs“. Der Wille, diese Krankheit zu besiegen, sprach aus seiner mutigen Haltung. Er war hier so offen und überzeugt, wie wir ihn immer erleben durften, doch die Krankheit blieb stärker. Am 7. Oktober 1986 ging er für immer von uns.

Ein ungewöhnlicher Mann, der auf vielen Gebieten im besten Sinne des Wortes dilettierte. Der gelernte Weinkaufmann entstammte einer alten Familie von Weingutsbesitzern in Traben-Trarbach, wo er am 17. Februar 1922 geboren wurde. Nach vier Jahren Kriegsdienst übernahm er 1948 das väterliche Weingut. Der Besitz des Wehrhofes Weyherthor und der Burg Dill ließen ihn früh und aktiv für die Baudenkmale seiner Heimat Partei ergreifen. Auf Burg Dill führte er in Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Freilegungen durch und sicherte die Bausubstanz. Bücher und Aufsätze unterrichteten die Öffentlichkeit über seine Arbeiten und Ansichten und warben zugleich für den Schutz unserer Wehr- und Wohnbauten. Die überwucherte Festung Mont-Royal, die Ludwig XIV. über Traben hatte errichten lassen, entriß er der Vergessenheit, indem er für ihre Neuerschließung und Restaurierung mit Denkschriften eintrat. Seine Bücher über die Festung Mont-Royal und die Burgen und Ruinen rund um Traben-Trarbach werden bleibendes Zeugnis von seiner Kenntnis und seinem Einsatz geben. Giselher Castendyck engagierte sich früh in Vereinen und Organisationen seiner Vaterstadt, wo man ihm überall gerne leitende Funktionen übertrug. 1969 wurde er Mitglied des Stadtrates. Im gleichen Jahre rief er auch die Landesgruppe der Deutschen Burgenvereinigung für die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland ins Leben, die er bis zu seinem Tode im Bundesvorstand der Deutschen Burgenvereinigung vertrat. Im Rahmen der Vereinigung war er auch Mitbegründer des „Moselländischen Burgenkreises“ und der „Pfälzer Burgentage“, zu denen sich im zweijährigen Rhythmus Burgenfreunde und Fachleute trafen. Im Denkmalschutzjahr 1975 erhielt Giselher Castendyck die Medaille für beispielhafte Initiative im Rahmen der Denkmalpflege; zehn Jahre später wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Seine Freude darüber durften wir noch im Vorstandskreise mit ihm teilen. Mit Stolz und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Mitstreiter, dessen Einsatz uns Verpflichtung bleibt.

Erika Ellrodt

BERICHTE

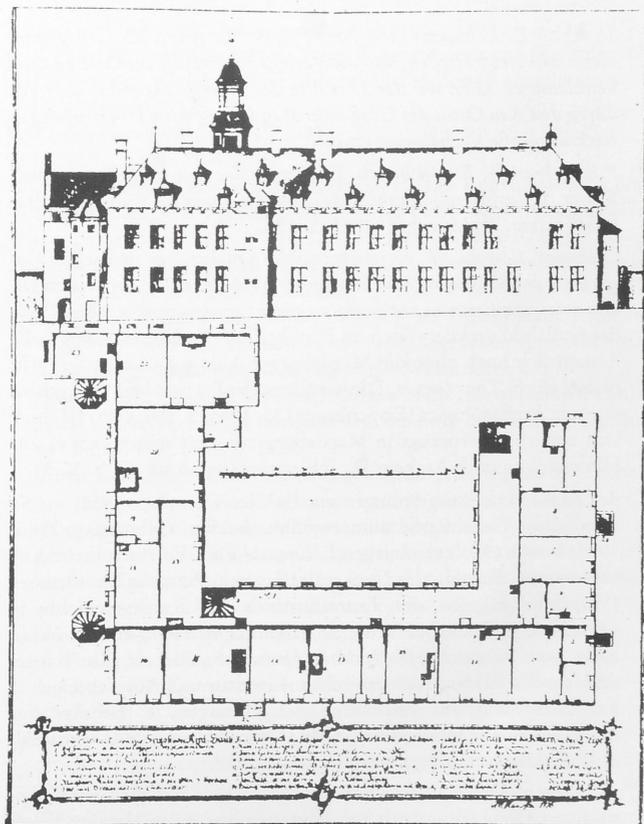
Nach 7-jährigen Restaurierungsarbeiten zählt Schloß Reinbek wieder zu den schönsten Renaissanceschlössern Schleswig-Holsteins

Nach 7-jährigen Bauarbeiten wurde 1986 die Restaurierung des im Landkreis Stormarn unweit von Hamburg gelegenen Schlosses Reinbek abgeschlossen, das in den Jahren 1572 bis 1576 von Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf (1526 – 1586) am Rande des Sachsenwaldes, im niederländisch beeinflussten Stil der Spätrenaissance, auf den Fundamenten des um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten und 1534 zerstörten Zisterzienser-Nonnenklosters Reinbek erbaut worden war. Schloß Reinbek ist eine auf repräsentative Wirkung zielende asymmetrische Dreiflügelanlage, wobei die drei zweigeschossigen Flügelbauten einen rechteckigen Innenhof umschließen, an dessen Nord- und Ostflügel sich ein von schlanken, klassisch proportionierten Sandsteinsäulen gestützter Arkadengang befindet sowie zwischen Süd- und Ostflügel ein Wendeltreppenturm mit einem das Dach überragenden hölzernen Helmaufsatz. Die Außenwände des Schlosses bestehen aus unverputzten, weißverfugten roten Ziegelsteinmauern, die von horizontalen Sandsteinbändern umgürtet werden. Weitere Gliederungselemente sind die großen vierteiligen Steinkreuzfenster.

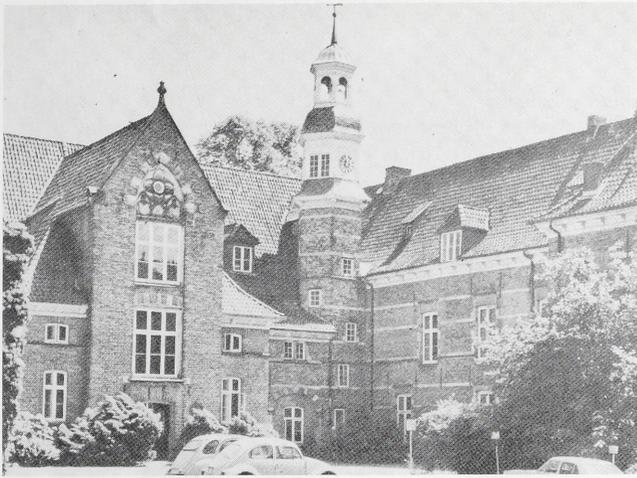
Schloß Reinbek war der erste Fürstensitz von Nordelbingen, der unter Verzicht auf militärische Aufgaben nur als Residenz dienen sollte. Er wurde von Mitgliedern der herzoglichen Familie jedoch nur gelegentlich bewohnt. Ab 1746 diente das Schloß dann herzoglichen Amtmännern als Amts- und Wohnsitz, ab 1868 bis 1873 ihren Nachfolgern, den preußischen Landräten. Im Jahre 1874 wurde Schloß Reinbek versteigert und zum Hotel, später zum Erholungsheim umgebaut. Im Jahre 1939 richtete die Universität Hamburg im Schloß eine Forschungsanstalt für Holz- und Forstwirtschaft ein.

Während der Jahre, in denen Schloß Reinbek als Verwaltungsgebäude, Hotel und Forschungsanstalt genutzt wurde, waren zahlreiche stilwidrige bauliche Veränderungen an ihm vorgenommen worden. Wenn Schloß Reinbek heute wieder zu den schönsten Renaissanceschlössern

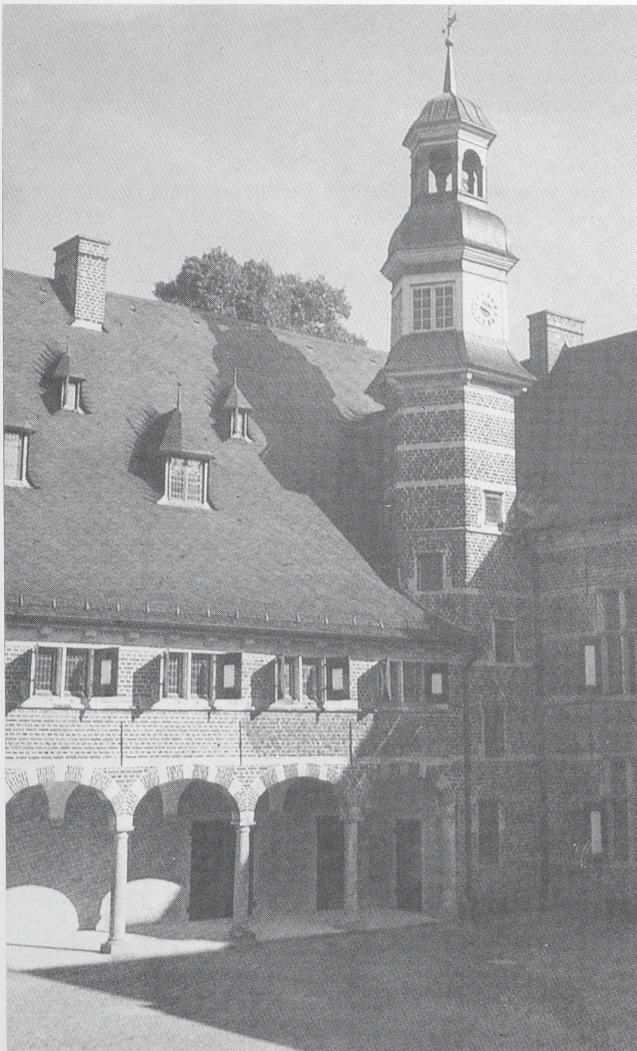
Ostansicht und Obergeschoßgrundriß von 1776.



Erhalten gebliebener Kupferstich aus dem Jahre 1776 von der Ostansicht und dem Obergeschoßgrundriß vom Schloß Reinbek.



Schloß Reinbek vor der Restaurierung. Neben dem Wendeltreppenturm zwischen Süd- und Ostflügel befindet sich ein später eingebautes Treppenhaus.

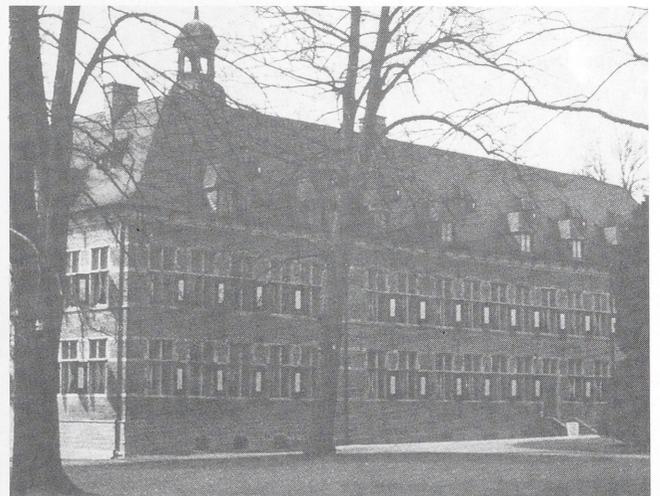


Schloß Reinbek nach der Restaurierung. Das stilwidrig eingebaute Treppenhaus wurde beseitigt und der alte Arkadengang wieder freigelegt.

Schleswig-Holsteins und ganz Norddeutschlands zählt, dann ist das vor allem den Stadtvätern von Reinbek sowie den Repräsentanten des Kreises Stormarn zu verdanken, die nach dem gemeinsamen Ankauf des Schlosses von der Freien und Hansestadt Hamburg am 21. 12. 1972 den Entschluß faßten, das Schloß einer durchgreifenden, teilweise rekonstruierenden Restaurierung zu unterziehen, um es von allen entstellenden Bausünden der Vergangenheit zu befreien. Einen Eindruck, wie das Schloß früher einmal ausgesehen hat, vermitteln zwei erhalten gebliebene Kupferstiche aus dem 18. Jahrhundert, auf denen der Grundriß des Erdgeschosses (1730) und die Ostansicht des Schlosses mit dem Obergeschoßgrundriß (1776) abgebildet sind. Grundlage der Restaurierungsarbeiten, die unter der Losung „Rückgewinnung des alten 400jährigen Renaissanceschlosses aus Herzog Adolfs von Holstein-Gottorf Zeiten“ standen, war ein 1975 von dem bekannten Architekten Horst v. Bassewitz erstelltes Gutachten, in dem er detailliert darlegte, welche Bauarbeiten notwendig seien, um dem Schloß sein ursprüngliches historisches Erscheinungsbild wieder zurückzugeben. Während der Restaurierungsarbeiten wurden in fast allen Räumen des Schlosses mit ornamentalem Schmuck ausgemalte Holzbalkendecken freigelegt. Diese seltenen Deckenmalereien des späten 16. Jahrhunderts verleihen Schloß Reinbek aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes überregionale Bedeutung. Ferner stieß man im Untergrund des Schloßparkes auf etwa 40 Meter lange und 20 Meter breite Mauerreste des im Jahre 1534 zerstörten Zisterzienser-Nonnenklosters Reinbek. Vermutlich handelt es sich um die Fundamente des Konventsgebäudes.

Die Stadt Reinbek und der Kreis Stormarn hatten Schloß Reinbek im Jahre 1972 in der Absicht „einer Nutzung zu kulturellen Zwecken“ erworben. Deshalb dient das restaurierte Schloß heute als Kunst-, Kultur- und Kommunikationszentrum, zu dem jedermann Zutritt hat. Es enthält Räume für Vorträge, Konzerte, Ausstellungen und museale Präsentationen sowie Spiel- und Gruppenräume, ein „Stormarnzimmer“ und ein „Reinbekzimmer“ für Sitzungen des Stormarner Kreistages und des Reinbeker Magistrats. Zu den zahlreichen kulturellen Veranstaltungen, die nach der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten im Schloß Reinbek im Jahre 1986 stattfanden, zählen Konzerte des bekannten Pianisten Justus Frantz, des Schöpfers des „Schleswig-Holstein-Musik-Festivals“ sowie bedeutende Kunstausstellungen wie zum Beispiel eine Ausstellung, auf der seltene Keramik mit ostasiatischen Glasuren aus der berühmten Sammlung von Dr. Hans Thiemann gezeigt wurde.

Dr. Otto v. Fisenne



Renaissanceschloß Reinbek nach 7jähriger Restaurierung